

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 6

Artikel: Geschichte eines Stiefels
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-424012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichte eines Stiefels.

Lächelnd denk' ich jener Stunden,
Wo so teck der Ruf erscholl:
Hui! — „Der Stiefel ist gefunder!“
Der die Brut zertreten soll! —
Und der Stiefel, frisch gebürstet,
Hat nach Ruhm sich schwarz gebürstet.

Fein gebogen, dick von Sohlen
Hat der Stiefel böß geknarrt;
Andern Ortes dann verstoßen
Dief ergeben schön geknarrt;
Stiefel — hoch- und wohlgeboren —
Lange Ohren an den Nöhren.

Stiefel mußte schnaufend stoßeln,
Wie die schwarze Nacht befaßl,
Wie des Stiefelweibs Pantoffeln
Ihn geheizen, ohne Wahl;
Mußte paschen, mußte treten
Um die Freiheit todt zu kneten.

Stiefel, fest von Pfaffenleder
Und der Absatz Lulu-Holz,
Stampfte für die Gottesgnäder,
Drehte sich mit Kaiserstolz.
Republik und Kind und Regel
Sollten unter „Kopfkopf-Nägel“.

Ach! — der Stiefel des Monarchen,
Hu! — wie steht er plötzlich schief! —
Teufel! — wie die Sohlen schnarochen
Und das breite Loch ist tief! —
Ja! — das Volk — das überschlechte!
Helfet! — helfet! „Stiefelknächte“!

Achter Brief von Bohmhammel an den Nebelspalter.

Friedrichs-Unruh, Lichtmeß 1879.

Längst jehörter Herr!

Haben Sie die Jesälligkeit und wundern Sie sich eijenhändig so viel Sie wollen, daß ich den Staub der Residenz von meinen Füßen jeshüttelt habe und schon jehzt uf meine Sommerfrische jehangen bin. Das jehzt so zu: 1) Aus Nerjer; 2) aus Nerjer; 3) aus Nerjer, weil — ich zuerst keenen Orden nich jekriegt, sodann aber ooch keene Einladung zum Hof-Proskriptionsball und endlich hat sich der olle Kaiser alle Jeshenke zu seiner diamantenen Hochzeit janz und jar verbeten; schließlich aber ooch noch wejen des jeringfügigen Umstandes, daß ich wejen Nichtbezahlung der Miethe uf den Mac Adam jesezt zu werden die Jüte hatte.

Es jibt nämlich im Menschenleben Dojenblicke, wo man dem Weltjeist näher ist als sonst und in diesem verhängnißvollen Monumente befinde ich mir nun schon mehrere Tage. Ich jpiele nämlich armer Reisender und loofe den janzten Dag um Friedrichsruh herum, befinde mir deshalb also in Friedrichs-Unruh, welches somit ja doch das eejentliche Herz der Welt ist, so lange der jrökste Mann des Jahrhundertes hier die janze Menschheit nach dem Puls fühlt. Jestern hatte ich das Unjglük, des jroßen Mannes jroßem Hunde zu bejegnen, welcher zwar uf den Mann dressirt ist, aber dießmal janz uffälligerweise, den Schwanz zwischen die Beene jeklemmt, an mir mit sehr trübselig jegen die Erde jespitigten Ohren vorüberjief. Kaum dieser Jeshahr entronnen, fragte ich eenen Bauersmann: Warum hat mir der Hund nich jesessen?

„Weil er übler Laune ist.“

Wer, der Hund?

„Ne, aber sein Herr.“

Was jehzt denn das den Hund an?

„Weil ihn sein Herr jehauen hat.“

Jehauen? Warum denn?

„Ja, die verfluchten Franzosen — sie haben ihn jearjert, weil sie nicht jehorchen wollen.“

Haha, und da ist der janze Nerjer uf den Hund jekommen? Na, Jott erhalte ihn bei die Laune. Adieu!

Nach diesem nichts weniger als jehstreichem, aber vielmehr prattischen Interview bejab ich mir wieder uf die Wanderung und bejegnete jerade zu rechter Zeit noch dem eben ankommenden Herrn von Varnbüler, welcher ein so traujiges Jeshicht machte, als wäre er schon Reichsminister mit drei Mark pro Zentner Jetreibejoll. Ich ließ ihn fahren, weil noch eene janze Reihe neuer Jeshalten uftauchte. Zuerst der reibseuerkräftige Generalpostmeister Stephan, in dessen jehheimnißvollen Mienen man so jut lesen konnte, wie in einem unter dem Siejel des Amtsjehheimnisses jeshöfneten Briefe. Dojenscheinlich war er nicht sehr zufriede und die Ueberzeugung, daß es ihm jehzt eene Viertelstunde schlecht jehen würde, stand deutlich jeshrieben uf dieser ostenmäßig zusammenjeshalteten Stirne. Ihm folgte der Finanzminister Hobrecht. Der Mann zitterte deutlich vor Angst, vermuthlich vor dem jroßen Hunde, und hielt sich beede Taschen frampfhast zu, wahrschejnelich, daß ihm die Milliarden nicht jeshohlen würden. Er sang leise vor sich in den Bart:

Als ich noch war ein Bütjermeister,
Da war so leicht und froh mein Sinn,
Jehzt werd' ich alle Tage jehipter,
Aber, ach! die Ruh' ist hin!

Womit er wahrschejnelich das Jold oder vielmehr das Defizit jemeint zu haben sich jedacht haben wird. Jehzt kam Bleichröder. Juter Jott, wie war der Mann verjüugt! Er schmachte wie ein Schächer, der mit boomwollene Leinwand handelt. Frauß, Herr, sind meine Werte — wie haift? — Eisenwerke. Jünfzig Prozent Joll auf rohes Eisen — haste jesh'n! — werd' ich schmeißen Königs- und Laurahüte zusammen und werde machen daraus mir einen Kaiserpalast, daß sich soll freuen die janze Dreieinigkejt: Jott, Vater und Abraham — schnebderengdeng! In diesem Dojenblicke entschwanden meinem jehstigen Doje sämmtliche anderen Jegenstände, denn es entwicelte sich ein so jrohartiger Knoblauchjeruch, daß ich eiligt davonjief, um mir die Wurst dazu zu juchen, womit ich, wie bisher, stets in juter Jeshellschaft verbleibe
Ihr wohlseneigter

Bohmhammel,

früher Sozialdemokrat und jehzt armer Reisender.

Dem neuen französischen Kammerpräsidenten.

Laff' klingen hell der Glocke Schall
Weit über alle Lande:
Wacht auf, Ihr Völker überall,
Raßt auf Euch aus der Schande!

Klingling! Es leb' die Republik,
Sie herrsch' allein auf Erden —
Bald kommt der große Augenblick,
Dann — muß es Frühling werden!

In Preußen soll ein neuer Orden eingeführt werden: Arbeiter-Chrenzichen. Verliehen wird diese Auszeichnung an solche Arbeiter, welche nachweisen können:

- a) daß sie nie sozialdemokratisch gefinnt waren;
- b) dreißig Jahre ununterbrochen, ohne zu verhungern, gearbeitet haben;
- c) nie Lohnerhöhung verlangten und
- d) bei den Wahlen vorgeschriebener Massen stimmten.

„Nebelspalter“ stimmt die Harfe in Wehmuth und jingt:
Lieb' Vaterland, was willst Du mehr,
Wie groß bist Du geworden!
Du hast ein kolossales Heer
Und einen — **Glend-Orden!**